

II. Wanderung.

Neuwaldegg—Hameau—Salmansdorf (Neustift — Pötzleinsdorf).

Halbtagswanderung. Straßenbahn bis Endstation Neuwaldegg.

1. Neuwaldegg. Siedlungsbild. Wir gehen in der Dornbacherstraße, lassen das Schloß links liegen, biegen bei der Einmündung der Klampfelberggasse (Flurname) in die Neuwaldeggerstraße ein. Die Siedlung Neuwaldegg ist ein Längen- bzw. Straßenort, bedingt durch die Talenge zwischen dem Schafberg (NNO) und Heuberg (SSW), dessen Gärten auf der Schafbergseite ziemlich hoch an der Lehne ansteigen. Wenn man die Hausformen und ihre Bauart beachtet, so kann man, von den ganz neuen Bauten abgesehen, erkennen, daß sich hierneben den wenigen ursprünglichen bäuerlichen Dorfhäusern zwei Besiedlungszeiten zeigen: eine Stilgattung gehört der sogenannten klassizistischen Zeit in der Kunstentwicklung in Österreich (Josefinischer Stil) (1790—1800), die andere der Empire- und Biedermeierzeit an (1800—1840), in welchen Zeiten Adel und Bürger hier ihre Sommersitze gründeten.

Die Meierei war ursprünglich der Maierhof (Wirtschaftshof) des Gutes; in dem Namen Meierei liegt noch die alte Bezeichnung des Oberaufsehers auf einem Gute, Bewirtschafters oder Pächters eines Gutes: mhd. meier, meiger, ahd. meier; es entspricht dem mittellateinischen major domus: „Vorsteher der Dienerschaft eines Hauses“ Von dem Worte major stammt die französische Bezeichnung für Ortsvorsteher: maire. Auf diese Bezeichnung meier gehen die häufigen Familiennamen Meier,

Meyer, Mayer, Maier, Mair und ihre Zusammensetzungen zurück. In späterer Zeit wurde mit dem Worte Meierei ein hauptsächlich der Milchwirtschaft gewidmeter Wirtschaftshof bezeichnet.

Durch die Artariastraße (nach Dominik Artaria (1775—1842, dem Begründer der Kunst- und Landkartenhandlung in Wien, I., Kohlmarkt, dem die Villa Neuwaldeggerstraße 18 gehörte, genannt), die auch viele Villen der Biedermeierzeit zeigt, zieht der Weg nach links, während rechts im Tale des Gereutenbaches die Straße nach Salmansdorf abzweigt. Links begleitet uns ein Wassergraben (Röhrenquelle); auf dem Wege zeigen Schichtköpfe das Grundgestein; links ein Trockental.

2. Graf Lacys Grab. Wir verlassen den Fahrweg und kommen durch den Jungwald (Kapellenmais) zu einer kleinen Kapelle mit Inschrift „Graf Lacy's Grab“

Es hat die Form eines griechischen Tempels mit je zwei Säulen zu beiden Seiten der gitterverschlossenen Türe; es zeigt in seiner Säulenordnung die Form der sogenannten Prostylos; die auf den vier Säulen ruhende Vorhalle (Pronaos = Vorschiff) war durch eine dem fensterlosen Innern auch lichtspendende Türe mit der Naos (= Schiff) oder Cella verbunden, in der das Götterbild stand. Die Form der Säulen mit dem einfachen Kapitel, der sogenannte Triglyphenfries (Metopen und Triglyphen), das Giebelfeld mit Geison und Sima verrät den dorischen Stil, obwohl die echt dorischen Säulen Rillen zeigen (kanneliert sind), während hier runde Säulen verwendet wurden.

Die Verwendung eines solchen griechischen Bauwerkes zu einer Grabkapelle entsprach der Anschauung im Zeitalter des Klassizismus, der eine Zeit der Bewunderung und Nachahmung der Antike war; es ist ein sogenanntes Mausoleum, das Lacy selbst „Moritzruh“ nannte.

Graf Lacy hatte für sich und seinen Freund und Neffen Browne eine letzte Ruhestätte inmitten des Parkes errichten lassen; als sie eben fertig war, starb 1794 Graf Browne und wurde hier begraben. 1801 wurde Lacy beigesetzt.

Da es meist schwer ist, die Inschriften im Innern zu lesen, so sei die auf Lacy bezügliche hier in der dortigen Schreibweise angeführt. An den Seitenwänden sind je zwei Marmortafeln.

Rückwärts links ist die Tafel mit dem Wappen und dem Wahlspruche Lacy's: „Meritis augmentur honores“ (Durch Verdienste werden Ehren vermehrt) und der Inschrift: „Franz Moritz d(es) H.(eiligen) R.(ömischen) R.(eiches) Graf von Lacy, Ritter des goldenen Vlieses, des Militarischen Marien Theresien Ordens, Großkreuz und Kanzler, k. k. würklicher Geheimer Rath, Staats- und Conferenz Minister, General-Feldmarschall, vormaliger Hofkriegs-President, Inhaber eines Infanterie und eines Cuirassier-Regiments, Herr der Herrschaft Neuwaldegg, geb. 10./21. Oct. 1725 zu Petersburg, gest. zu Wien den 24. Nov. 1801, hier begraben den 28. Ejusdem.“

Gegenüber trägt die Tafel die Inschrift:

„Die Familie Lacy stammt aus den edelsten der Normandie. Sie gieng im XI. Jahrhundert mit K. Wilhelm dem Eroberer nach England und ließ sich unter K. Heinrich dem II. in Irland nieder. Peter Herr von Lacy des h. R. R. Graf verließ Irland 1691 mit K. Jakob dem II., tratt in Französische, sohin in Russische Dienste, in welchen er als Feldmarschall und Gouverner von Liefland starb. Sein Sohn Franz Moritz verließ Rußland 1735, erhielt seine Bildung zu Liegnitz und Wien, ward 1741 von der K. M. Theresia zum Kammerherrn ernannt, trat 1743 in die Dienste des Erzhauses, machte 1744 seinen ersten Feldzug in Italien, und wohnte hierauf dem ganzen

Erbfolge Kriege bey. Anno 1753 wurde er Oberster. Der ganze siebenjährige Krieg gab ihm Gelegenheit zu höheren Verdiensten, besonders die Schlacht bei Lowositz, wodurch er zum General Major stieg. Die Affaire bey Reichenberg, die Schlacht und Belagerung von Prag, die Schlacht bei Breslau, die ihn zum F. M. (= Feldmarschall) Lieutenant und General Quartier Meister erhob, jene bey Lissa, der Entsatz von Ollmütz, nach welchem er das Infanterie Regiment erhält, Hochkirchen, welches ihm das Großkreuz des M. Theresien Ordens, und Maxen, das ihm die F. Zeugmeisters Würde erwarb, der Marsch nach Berlin, und endlich die Schlacht bey Torgau. Nach dem Frieden 1763 ward er Hof Kriegs Rath. 1765 General Inspekteur der ganzen Armee. 1766 Feldmarschall und Hofkriegs Präsident. 1770 Ritter des goldenen Vlieses. 1774 Staats und Conferenzminister und Inhaber des Carabinier Regiments, dann 1794 Kanzler des militar. M. Theresien Ordens.“

Es ist begreiflich, daß in dieser Inschrift vor allem die militärische Tätigkeit Lacys betont ist, aber auch da nicht alles; so nicht, daß er in den Kriegen fünfmal ziemlich schwer verwundet wurde, daß die Pläne für die siegreichen Unternehmungen bei Hochkirch und Maxen von ihm stammten, daß er durch Herausgabe eines neuen Dienstreglements, durch Ordnung des Verpflegssystems und der Finanzgebarung zur Neuordnung der österreichischen Armee wesentlich beigetragen hat; auch nicht seine Mitwirkung am Bayerischen Erbfolgekrieg und am Türkenkrieg 1778. Auch er hatte unter der Mißgunst der Neider am Hofe zu leiden, trotzdem er der vertrauteste Freund und Ratgeber Kaiser Josefs II. war. 1788 zog er sich auf sein Gut nach Neuwaldegg zurück; seinem Wesen entsprach die Förderung der Kunst und Wissenschaft; von seinen Zeitgenossen wurde er als Wohltäter für alle Bedürftigen gepriesen.

Aus den zwei anderen Marmortafeln erfahren wir zunächst das Wappen und den Wahlspruch des Grafen Browne: „Fidem servabo genusque“ („Die Treue und das Geschlecht werde ich bewahren“, d. h. die Treue werde ich meiner Abstammung gemäß bewahren) und daß Graf Georg Browne um 17 Jahre jünger als Lacy aus einem irländischen Geschlecht stammt, Sohn des Gouverneurs von Livland und der Schwester des Gf. Lacy ist, seit 1758 in österreichischen Diensten stand und es zum kommandierenden General 1794 am Rhein gebracht hat; daß er eine Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges und des Türkischen Krieges 1736—1739 geschrieben hat.

Von Lacys Grab gehen wir (nach W) über die Höhe bis zur Straße, dann den Weg neben dem Drahtzaun, der die „Paulawiese“ umsäumt, zu dem Rest des ehemaligen Chinesischen Pavillons. (Vgl. S. 24.) Hier wäre Gelegenheit, über die Parkanlage zu sprechen. (S. 22f.) Von dort zurück zur Straße rechts oder links um die Paulawiese, an der Statue des „Sterbenden Galliers“ (S. 26) vorbei, zur Straße.

3. Aufstieg zum Hameau. Von der Straße (317 *m*) haben wir den Ausblick nach O; vor uns liegt die „Tiefauwiese“, dahinter ein Waldstreifen der „Tiefaumais“; darüber ein Bergücken; in der Mitte der Dreimarkstein 454 *m*, links davon der flache Sattel der „Schanze“ 409 *m* und die Höhe „Zwei Gehängte“ 447 *m*; rechts vom Dreimarkstein der Rücken des Neuberges (431—418 *m*) nach O verlaufend. In der Tiefe der Salmannsdorfer Sattel 311 *m*, rechts der Michaelerberg 388 *m*. Ganz im Hintergrund die Kuppe des Latisberges 492 *m*.

Am Hange der Tiefauwiese sehen wir eine neuentstandene Gärtnerei als Ausnützung der sonnenseitigen Lage und des Wasserreichtums.

Vor dem Forsthaus öffnet sich der Blick über den Park auf den Exelberg; rechts ist der Sattel von Salmannsdorf, die Steinbrüche von Sievering und das Schloß Bellevue zu sehen.

Der Weg geht ansteigend durch den Wald; links die Hänge des Gränberges (462 *m*), den die Straße im O umgeht; rechts der Quelltrichter des Gereutenbaches mit starken Ausschwemmungserscheinungen. Das Gefälle ist sehr stark (160 *m* auf 800 *m*). Wir erreichen die Höhe und hier steht das sogenannte Hameau.

4. Hameau. An Stelle einer Holzhauerhütte hatte hier um 1782 Graf Lacy, der diesen Ort wegen seines schönen Ausblicks oft besuchte und auch „die Aussicht“ nannte, 17 kleine Hütten, einfach aus Holz, mit Stroh und Rohr gedeckt und verkleidet, errichten lassen. Dieses Dörfchen war ein Ausdruck der Anschauungen jener Zeit, eine „Rückkehr zur Natur“; in der Zeit der verfeinerten Lebenskultur flüchtete man sich in die Natur und täuschte sich äußerlich eine Einfachheit vor — als Gegensatz zu der Form der sonstigen, an Luxus und äußeren Feinheiten reichen Lebensführung; man pries nicht nur das Schäferleben in Schäferliedern, man kleidete sich auch als Schäfer und Schäferin und lebte als solche; so entstanden die Einsiedeleien, Eremitagen und kleinen Weiler aus Holz- und Rindenhäusern. Man glaubte sich in ihnen mehr im Einklang mit der Natur zu befinden. Ganz entbehren konnte man aber die gewohnte Lebenskultur doch nicht. Die größte dieser Hütten, die noch heute übriggeblieben sind, war Nr. 1 des Weilers und diente Lacy zum Aufenthalt; eine Beschreibung des Innern dieser einstöckigen „Marschallshütte“ lieferte Gaheis. Nr. 2 wurde vom Grafen Browne bewohnt; die Einrichtung der Hütte, wie sie damals war, schildert

Gaheis¹⁾: „Dreizehn der niedrigsten Bilder, ein herrlicher Spiegel, zwei Sophas, ebensoviele Tische und an den Wänden herum 10 Sessel nebst einem Pulte machten die geschmackvolle Einrichtung dieses dem äußeren Scheine nach so unbedeutenden Häuschens aus, das ein wohlangelegter Kamin bewohnbar macht.“ Auf dieser Hütte stand die von Lacy verfaßte Inschrift: „O site de mon choix! Hameau que je préfère! Hereux, qui vit ici tranquille et solitaire!“ (O Gegend meiner Wahl! O Dörfchen voller Frieden! Glückselig, wer hier lebt in Ruh' und abgeschieden!) Von dieser Inschrift stammt der Name Hameau.

Die übrigen Hütten aber waren teils als Speise- und Aufenthaltsräume, teils für Fremdenbesuch und Dienerschaft bestimmt. Die Hütten waren untereinander durch gedeckte Gänge verbunden und es war nach holländischer Art vor jeder ein Baum gepflanzt. Daher auch die Bezeichnung „Holländerdörfel“.

In den rückwärtigen, gemauerten Gebäuden, die heute die Wohnungen und das Wirtshaus sind, waren Küchen, Keller, Stallungen, Wagenremisen, Feuermaterial, Wasserbehälter u. ä. untergebracht, sowie eine kleine Kapelle, in der zuweilen vom Schloßkaplan Messe gelesen wurde; nicht mehr vorhanden ist ein mit Schallwänden versehener Pavillon, in dem ein Orchester Musik für die Feste machte, die im Hameau abgehalten wurden.

Die Hütten sind heute zum Teil als Wirtschaftsräume verwendet; der Eintritt in die Marschallshütte wird vom Wirt in kleinen Gruppen gestattet. Dort wird eine sonderbare Sehenswürdigkeit aufbewahrt. Eine Hausglocke, deren Klang das Gesinde oder die Teilnehmer der hier abgehaltenen Jagden zum Mahle rief, war an einer Buche angebracht; als das Leben hier verstummte, ver-

¹⁾ F. d. P. Gaheis, Wanderungen und Spazierfahrten in die Umgebung von Wien II. S. 36.

stummte auch die Glocke; der Baum aber lebte und wuchs und überwuchs den Rand der Glocke. Als die Buche gefällt wurde, kam das Stück mit der eingewachsenen Glocke hierher zur Aufbewahrung.

Das Hameau liegt in 461 *m* auf einer Plattform, die auf dem Exelbergzug zwischen zwei Einsenkungen (im W 452 *m*, im O 435 *m*) liegt. Der Nordabhang zum Domgraben und Weidlingbach ist sehr steil; zwei Gräben gehen hinab: der Lausgraben im W, der Graben „Im Reitergassl“ im O.

Die Aussicht ist hier nur nach Norden frei. Wir sehen vor uns den Simonsberg 420 *m*, der einen regelrechten Kegel zwischen dem Reitergassl und dem Schützengraben bildet; dahinter liegt der Zug des zwischen Weidlingbachtal und Rotgraben liegenden Tafelberges 464 *m* und des Kammersberges 375 *m*. Rechts auf dem Horizont die Leiserberge.

5. Weg Hameau—Salmannsdorf. Vom Hameau führt der Weg (rote Markierung) langsam bergab auf dem Kamm bis zu einer Wiese, die sich auf dem nördlichen Hang ausbreitet; es ist die erste Einsattelung 435 *m*, der Quelltrichter des „Reitergassls“ Der Ausblick nach N ist wie vom Hameau. Der Grenzstein (Stift Klosterneuburg—Gemeinde Wien 1891) erinnert uns, daß hier die Grenze von Wien verläuft. Hier teilt sich der Weg, der blau markierte geht nach SO am Hang der „Zwei Gehängten“ und führt über die „Waldandacht“ (ursprünglich ein Bildbaum) 344 *m* und mündet in der Salmannsdorferstraße; er geht über den Quelltrichter des Gereutenbaches, dessen Quellgräben überschritten werden. (Auftreten von Quellwasser.)

Der rot markierte Weg führt auf dem Kamm durch Buchenwald (über den Buchwald II. Heft, S. 62) über die „Zwei Gehängten“ 447 *m* und den Sattel 409 *m* (Schanze), wo der grün markierte

Weg vom Weidlingtal nach Neuwaldegg führt, geht dann am Südhang unter dem Gipfel des Dreimarkstein 454 *m*. Hier zweigen zwei blau markierte Wege ab: der eine nach SO über den Südhang des Neuberges und mündet in die Am Dreimarkstein-Gasse von Salmannsdorf.

Der zweite geht nach O auf dem Kamm weiter, berührt das Höchst-Reservoir der II. Hochquellen-Wasserleitung und führt über den Neuberg und die Zierleiten nach Sievering.

Über Wesen und Zweck dieses Wasserbehälters vgl. II. Heft, S. 29.

Vom Waldrand ober dem Wasserbehälter lehrreicher Ausblick nach S u. W (Einblick in die Berglandschaft des oberen Alsbachgebietes. Vergleich mit der Karte !)

Rechts zweigt der Weg zur Richter-Warte ab.

Von der Richter-Warte führt ein rot markierter Weg durch die Weingärten des Südhanges des Neuberges in die Zierleitengasse von Salmannsdorf. (Zierleiten vgl. II. Heft, S 60 f.)

6. Salmannsdorf. Das Siedlungsbild zeigt die W—O gerichtete Salmannsdorferstraße, die von der N—S laufenden Am Dreimarkstein-Gasse und dem Sulzweg gekreuzt wird. Dazu kommen in dieser Richtung parallel die Keylwerthgasse, und die Celtesgasse, während die Hameaugasse sich nach O nach Neustift fortsetzt. (Ign. Keylwerth, Bürger von Salmannsdorf † 1885; Celtes, Humanist und Universitätsprofessor † 1508.)

An dem Hause Nr. 12 (Herrenhaus „Am Dreimarkstein“) steht eine Tafel, die den Namen Salmannsdorf auf Soliman, den Sultan der Türken zur Zeit der ersten Türkenbelagerung 1529, zurückführt. Das ist nicht richtig. Der Name, der schon in dieser Form in Urkunden des Stiftes Klosterneuburg 1279 vorkommt, ist auf die Bezeichnung Salmann zurückzuführen. Salmann war ein Freier, der die Salung, d. i. die rechtskräftige Übergabe

eines Gutes vollziehen konnte. „Sala“ = Besitzübertragung vom ahd. saljan = übergeben¹⁾. (Salbuch vgl. II. Heft, S. 10, Anm. 1.)

Die Siedlung hat sich, begünstigt vom Quellreichtum des Bodens, als Weinbauersiedlung entwickelt.

Die Tafel an dem Hause Nr. 13 erinnert daran, daß hier die Familie des „Walzerkönigs“ Strauß gewohnt hat (1829—1832²⁾).

Über den Sulzweg (Erklärung des Wortes Sulz I. Heft, S. 70) kommen wir in die Talsohle des Krotenbaches. Wir können nun am Hebewerk der II. Hochquellenwasserleitung vorbei über den Ort Neustift und über den Michaeler Waldweg ansteigend auf den „Sommerheidenweg“ am NO-Hang des Michaelerberges nach Pötzleinsdorf zur Straßenbahn gelangen.

Über Neustift und das Gelände des Krotenbachtals vgl. II. Heft, S. 75 f.

Im Plane der Schaffung eines „Wiener Wald- und Wiesengürtels“ war die Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Dreimarkstein vorgesehen³⁾.

¹⁾ Schmieger A., Salmansdorf. (Währing, Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes.) S. 436.

²⁾ Lange Fritz. Wo Johann Strauß den ersten Walzer schrieb (ebenda S. 462 f.).

³⁾ Kaindlstorfer H., Der Wiener Wald- und Wiesengürtel. („Unsere Heimat“. Monatsblatt des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz von N.-Ö. und Wien. Neue Folge. I. Jahrgang S. 22.)